

DAS ERSTE

Liebe Leserinnen, liebe Leser!

Pfarrer Winfried Hommel staunte „wie Moses vor dem brennenden Dornbusch“ (Lesung des Tages).

ne „Butler“ des Priesters, sondern Diener von Jesus Christus, „Hoffnungsträger“ für die Kirche. Durch sie wird deutlich, dass der Gottesdienst die Feier aller Pfarreiangehöriger (junger und alter Menschen) ist, und dass alle Christen für die Glaubensgemeinschaft mitverantwortlich sind.

Es ist erfreulich zu sehen, dass in immer mehr Gemeinden „Minis“ wieder eine feste Gemeinschaft bilden, mitunter sind sie die größte Jugendgruppe.



Edwin Burger
e-burger@kirchenzeitung.de

Beim 17-Uhr-Sonntagsgottesdienst in St. Alban in Mainz dienten sieben Ministranten am Altar. In der Doppelgemeinde von Pfarrer Norbert Hofmann in Obertshausen ministrieren sogar abwechselnd mehr als 100 Kinder. Alles nur Zufall?

Eine 2006 durchgeführte Umfrage bestätigt diesen Trend. Es gibt wieder mehr Ministranten. Das sind kei-

MOMENT MAL...

Ein „Wir-Gefühl“ schaffen

Ökumenische Jugendgruppe geplant

Ein Anruf bei Heike Jotzo (34), Ergotherapeutin. Die evangelische und katholische Kirchengemeinde in Mommenheim starten gemeinsam nach den Sommerferien eine ökumenische Jugendgruppe.



Foto: privat

Frage: Wie kam es dazu, eine ökumenische Jugendgruppe aufzubauen?

Jotzo: Nachdem der Jugendkeller im Pfarrer-Helferich-Haus ausgebaut wurde, stellte der Kirchenvorstand die Frage, ob es einen offenen Jugendtreff geben soll. Meine Idee war es, gezielt eine Jugendgruppe anzubieten, da es gerade für dieses Alter keine kirchlichen Angebote gibt. Da in Mommenheim die Ökumene stark vertreten ist und überall Mitarbeiter gesucht werden, kam die Idee einer gemeinsamen Jugendarbeit auf.

Gruppenstunde wird zweimal im Monat am Montagabend stattfinden. Ich könnte mir Kickerturniere und Quizabende vorstellen sowie Ortsrallye und Grillen oder Pizzabacken. Die evangelische Kirchengemeinde besitzt auch Kanus, sodass wir in den Sommerferien auf der Lahn paddeln können. Es wären auch – wenn gewünscht – Diskussionsabende über Suchtprävention oder Versagensängste denkbar.

Was ist Ihr Wunsch für die Zukunft?

Es wäre schön, wenn wir dadurch den jungen Menschen die Kirche wieder näher bringen könnten. Die Stunden müssen aber dafür strukturiert und durchdacht sein, damit die Jugendlichen die Sache auch ernst nehmen. Ein Wir-Gefühl ist dabei besonders wichtig, denn so können sie auch später in Eigenverantwortung miteinander arbeiten.

Anrufer: Manuel Gall

Können nur evangelische und katholische Jugendliche mitmachen?

Nein, es soll nicht konfessionspezifisch sein. Alle jungen Menschen im Alter von 15 bis 20 Jahren aus Mommenheim sind eingeladen. Ganz wichtig ist uns aber, dass das Rauch- und Alkoholverbot eingehalten werden soll.

Wie sieht die Gestaltung der Gruppenstunden aus?

Wir haben schon viele Ideen gesammelt. Die

Weitere Infos: Heike Jotzo, Telefon: 061 38/98 13 45

IHR DRAHT ZU UNS

REDAKTION
Liebfrauenplatz 10, 55116 Mainz
Postfach 2049, 55010 Mainz
© 0 61 31 / 2 87 55 - 0
Fax 0 61 31 / 2 87 55 - 22
E-Mail: info@kirchenzeitung.de

ABO-BETREUUNG
© 0 64 31 / 91 13 28
Fax 0 64 31 / 91 13 37

ANZEIGEN-ANNAHME
© 0 64 31 / 91 13 20

Ein Forum für die stumme Not

Schrottautos vor der Gießener Johanneskirche bieten einen ungewöhnlichen Anblick

Von Andrea Kipp

Für einige Passanten sind sie eine Provokation: „Jetzt laden die Leute ihren Schrott schon vor der Kirche ab!“ Aus drei Schrott-Autos errichtete der Künstler Wolfgang Michaeli vor der Johanneskirche in der Gießener Innenstadt eine „Klagemauer“.

Die Fahrzeuge stehen für das Ausrangierte, Kaputte und Zerbrochene im Leben der Menschen und laden dazu ein, die eigenen Klagen, Seufzer und Stoßgebete niederzuschreiben.

In finster-traurigen Lilatönen sind die drei Fahrzeuge überspritzt. „Angst, Hunger, Gewalt, Einsamkeit, Krankheit“ ist dort in dunklen Farben aufgespritzt und in schwarz „Klagemauer“. In hellem Rosa folgt die Frage: „Wozu das?“ und der Wunsch „Für Wahrheit, Miteinander und Toleranz“. In leuchtendem Gelb wird aufgefordert: „Machen Sie mit!“ Tafeln, auf denen die Passanten ihre ganz persönlichen Klagen notieren und so mit anderen Menschen teilen können, sind dort angebracht, aber auch ein Briefkasten für die Klagen, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt sind. Das alles steht an einer Kreuzung am Rande der Gießener Innenstadt inmitten von Verkehrs- und Baustellenlärm an einer Stelle, an der täglich Tausende vorbeikommen.

Die Installation bleibt nicht beim Klagen stehen. Drei „Stelen“



Mit Klagen über fehlende Arbeitsplätze und zu geringe Wahlbeteiligung „eröffnete“ Gießens Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann (rechts) die Klagemauer. Fotos: Andrea Kipp

– beschriftete Holzkonstruktionen –, weisen nicht nur auf die Veranstalter und den Sinn der Aktion hin, sie weisen auch nach oben auf Gott als den, der die Klagen, Bitten und Stoßseufzer der Menschen hört. Am Ende der Aktion, am 1. April, sollen alle Klagen in einem Fürbittgottesdienst in der evangelischen Johanneskirche auch ganz ausdrücklich vor Gott getragen werden „in dem Glauben, dass wir alle gemeinsam von diesem Gott getragen und gestärkt werden, um uns zu engagieren“, wie Andreas Boller, Leiter des Katholischen Bildungswerks Oberhessen und Mitinitiator der Aktion, bei der

Eröffnung des Projekts sagte.

Warum gerade Schrottautos? Wolfgang Michaeli, der früher einmal Stadtplaner der Stadt Gießen war, sieht in den Fahrzeugen einerseits die Götzen der modernen Gesellschaft, andererseits stehen sie aber auch für das Lebensgefühl vieler Menschen, die sich ausrangiert fühlen wie Müll, Arbeitslose etwa oder psychisch Kranke, mit denen der Künstler in Malprojekten arbeitet. „Gott anrufen heißt auch, auf ihn zu setzen“, sagt er. Es gehe aber auch darum, zum Nachdenken und Handeln zu bewegen.

„Die Kirchen müssen zu Klagemauern werden, weil sie dadurch Hoffungsmauern werden“, forderte Caritasdirektor Bernhard Brantzen. Gemeinsam mit dem Gießener Oberbürgermeister Heinz-Peter Haumann zählte er zu den ersten, die ihre Klagen auf den Tafeln notierten.

Die „Klagemauer“ ist noch bis zum 31. März an der Johanneskirche in Gießen, Ecke Goethestraße/Südanlage, zu sehen. Der abschließende Fürbittgottesdienst beginnt am 1. April um 20 Uhr in der Johanneskirche. Weitere Informationen unter www.o-mein-gott.com

ZUR SACHE

Was würde Liebe tun?

Einige Beispiele von Zitaten auf der Klagemauer:

▪ „Zu wenige sind es, die einen Menschen, einen Ort haben, an dem sie klagen können. Deine Hoffnung den Mühseligen und Beladenen!“

▪ „Bitte Gott, mache die Menschen schlau, dass sie erkennen, dass es nur einen Gott gibt und dass für alle Menschen die zehn Gebote gelten, vor allem: Du sollst nicht töten!“

▪ „Egal, wie krass diese Idee ist, sie bringt die Menschen zusammen und zum Reden.“

▪ „Jeder Mensch ist für sich selbst verantwortlich. Warum anklagen, wenn das Übel bei einem selbst zu finden ist? Daher setze jeder auf die Selbsterkenntnis und Einsicht seiner selbst.“

▪ „Kunst = Schönheit + Ästhetik! Das hier ist nur Schrott. Aber: Stoppt den Krieg!!!“

▪ „Was würde Liebe tun?“

STICHWORT

Installation „Klagemauer“

Die Installation „Klagemauer“ in der Gießener Innenstadt ist ein gemeinsames Projekt des Katholischen Bildungswerks Oberhessen, der Cityseelsorge und der evangelischen Stadtkirchenarbeit in der Universitätsstadt. Not mache stumm, sprachlos und einsam, sagte Andreas Boller, Leiter des Katholischen Bildungswerks Oberhessen, bei der Eröffnung.

Der stummen Not ein Forum bieten, eine Möglichkeit schaffen, Not, Bedrängnisse und Klagen zur Sprache zu bringen und mit anderen zu teilen – darin sieht er das Ziel der Klagemauer. Sie sei Teil einer Veranstaltungsreihe mit dem Titel „o-mein-gott.com“, mit der die Frage nach Gott in die Stadt gebracht werden soll, sagte Boller.

Über die Kirchengrenzen hinausgehen

Die Klagemauer ist Teil des ökumenischen Projekts „O-mein-Gott.com“

Die Frage nach Gott in die Stadt Gießen tragen will das ökumenische Projekt „o-mein-Gott.com“. Andrea Kipp sprach mit Andreas Boller (51), dem Leiter des Katholischen Bildungswerks Oberhessen und Mitinitiator, über das Projekt.

Frage: Wie ist das Projekt entstanden?

Boller: Der Künstler Wolfgang Michaeli aus Gießen bietet seit Jahren in der Klinik für Psychiatrie und Psychotherapie und in der Johannesgemeinde Malkurse an zu religiösen Themen. Er wollte mit uns ein neues Projekt anfangen, bei dem es um Gottesbilder gehen sollte. Wir bildeten mit anderen eine kleine ökumenische Projektgruppe. Es entstand der Titel: „O-mein-gott.com-Beziehungen, Projektionen, Fragen“.

Wolfgang Michaeli leitete den Malkurs zum Thema Gottesbilder. Es sind wunderbare Bilder



Andreas Boller. Foto: privat

entstanden. Ab Mai bieten wir einen zweiten Malkurs an, der sich mit Klagen, Bitten und Fragen auseinandersetzt, also den Themen und Notizen auf der Klagemauer. Die Ergebnisse beider Kurse werden in Ausstellungen präsentiert werden.

Es gab jedoch nicht nur Malkurse...

Daneben gab es Diskussionsveranstaltungen zum Thema. Die Idee war: Wir bleiben nicht in

der Kirche, wir gehen in Institutionen von Gießen, konfrontieren sie mit dem Titel „o-mein-gott.com“ und schauen mal, was die daraus machen.

Brandoberinspektor Frank Matthes erzählte in der Fahrzeughalle, mit welchen Schwierigkeiten die Feuerwehrleute zu tun haben und wie oft sie sagen: „O, mein Gott!“ Schauspieler haben im Stadttheater Texte deklamiert, die mit Religion zu tun hatten. Es war eine unglaublich dichte Vorstellung.

Im Mathematikum ging es um mathematische Gottesbeweise und um „Wunder“, die über die Mathematik hinausweisen. Wir waren bei der Arbeitsloseninitiative, in der Sparkasse und im Hessischen Rundfunk. Am 29. März werden zwei Kabarettisten eine Art Talkshow mit den beiden Dekanen machen. Außerdem wird es Soireen mit Musik und Texten zum Projektthema geben.

Wie war die Resonanz?

Absolut erstaunlich war, dass alle Referenten, die wir anfragten, sofort zusagten. Auch beim Publikum war die Resonanz überwältigend. Im Durchschnitt kamen 30 bis 40 Personen, beim Mathematikum waren es 120.

Welche Bedeutung hat das Projekt im Rahmen der Katholischen Erwachsenenbildung?

Bei vielen Angeboten geht es darum, Wege zu finden, um Menschen zu erreichen, die wir sonst nicht bei uns finden. Es gibt Tausende von Menschen, die irgendwo auf der Suche sind – auch auf der Suche nach Gott. Das Projekt ist ein kleiner Beitrag, den wir dazu leisten, herauszugehen an die Hecken und Zäune, zu sagen, wer wir sind und dass wir etwas zu sagen oder mindestens etwas zu fragen haben. Katholische Erwachsenenbildung muss über die Kirchengrenzen hinausgehen. Nicht zuletzt lerne ich und lernen wir eine Menge dabei.